

Gesangbuch

der zweifaltig rotistischen Kirche

in

Siebenhufen



Inhalt

1ter Teil – Gebete und Gesänge.....	4
2ter Teil – Weltliche Lieder.....	5
Adelsmann.....	5
Alle die mit uns auf Kaperfahrt fahren	6
Ballade von den drei Sündern.....	7
Der Bauer aus dem Odenwald	8
Der Bettelvogt.....	9
Der Blinde und der Lahme.....	10
Der Karmeliter.....	11
Der Pfalzgraf	12
Der verlorene Haufen	13
Der Wandersmann	14
Die Ethik der Füße	15
Die Gedanken sind frei	16
Eine kühle gute Wein (Tourdion)	17
Ein Mönch kam vor ein Nonnenkloster	18
Es ist ein Schnitter.....	19
Es war ein Herzog in Trutzburg.....	20
Es wollt ein Bauer früh aufstehen	21
Friedel und das Allgebräu.....	22
Heute hier, morgen dort	23
Ich frag nicht nach des Lebens Sinn	24
Im Badehaus.....	25
Lumpen.....	26
Lustig, lustig.....	27
Merseburger Zauberspruch I.....	28
Merseburger Zauberspruch II.....	28
Nebelheimlied	29
Nota bene	30
Papst und Sultan	31
Pidder Lüng.....	32
Rabenballade.....	34
Räuberlied.....	35
Rodrigo Martinez	35
Roter Mond	36
Schenk voll ein	37
Schockschwerenot	38
Siebzehn Mann auf des toten Manns Kiste.....	39
Söldnerschwein	40
Tod von Trutzburg	41
Unter den Toren	42
Vom Barette schwankt die Feder	43
Was wollen wir trinken?	44
Wein, Weib und Gesang	45
What shall we do with the drunken sailor?	46
Wir lagen vor Madagaskar	47

Wir sind des Geyers Schwarzer Haufen	48
Wo soll ich mich hinkehren?	49
Ye Yacobites.....	51
Zweitausend Reiter	52

Text- und Notenquellen sind sich zuweilen uneins. Es ist daher nicht auszuschließen, dass zwischen den Noten ein anderer Text zu finden ist, als später im eigentlichen Textteil. Es gilt jedoch immer der separat unter den Noten aufgeführte Text als bindend, denn so steht er auch in den kleinen Büchern.

1TER TEIL – GEBETE UND GESÄNGE

Auf diesen Teil wurde im Master verzichtet, weil für die selbstgedichteten Gesänge keine Noten vorhanden sind, und die instrumentale Begleitung in der Kirche sowieso unüblich ist. Wir werden diesen Teil ergänzen, sobald dazu Gelegenheit ist.

2TER TEIL – WELTLICHE LIEDER

Adelsmann

So seht, der Bauer sät die Saat des nahen Krieges aus
Kein Korn wächst dieses Jahr fürwahr zur Erntezeit daraus
Die Ernte wird gar andrer Arten eingeholt zu dieser Zeit
Statt golden Weizen steht ein Feld, ein Schlachtenfeld bereit.

Und seht die Mühle, stark im Wind, dreht fleißig Rund um Rund
Sie gibt mit ihrem steten Knarren schwere Arbeit kund
Der Müller will die große Schuld an seinen Herren zahlen
Doch wird statt feiner Feldesgaben lang schon Streit gemahlen.

Refrain:

Oh Adelsmann, bedenke doch, wer dir einst all die Steine haute
Wer dir deine Mauern baute, dieser Feste dich umhüllt
Oh Adelsmann, bedenke doch, wer dir tagein das Mahle macht
Wer dir das Bett wärmt jede Nacht, den Becher dir mit Weine füllt
Oh Adelsmann, welch Narr du bist, wenn du glaubst, deine Hand sie hält
Die Zügel dieser großen und von Not geplagten Welt
Oh Adelsmann, ein Narr du bist, wenn du des Volkes Macht vergisst

So seht und hört den Schmiedeklang, der dröhnt nun Tag und Nacht
Der Schmied, er hat gar wochenlang sich um den Schlaf gebracht
Doch in der Esse nicht nur Erz, nein, auch sein Zorn dort siedet
Nebst Schwertern er hat gut versteckt auch Ränke dort geschmiedet

Und seht, die dralle Weberin ist fleißiger denn je
Sie dreht das Rad sodenn geschwind und ohne Klag und Weh
Auch wenn seit langer Weile schon das Blut ihr von den Fingern rinnt
Sie voll Inbrunst und Genuss die Fäden der Intrige spinnt

Refrain

So seht, die Knechtschaft eifert hart, um Hohen zu gefallen
Die merken eitel nicht mal mehr, was herrscht in ihren Hallen
Was vor sich geht, wenn kleine Meuten flüsternd über Plänen brüten
Und ganz unverhohlen so manch dunkles Wissen hüten

Und seht, die Mägde streiten wer sich heut zum Herren legt
Und keiner weiß, daß jede hier ein Messer unter'm Kleide trägt
Auch in der Küche hinterm Salz ist gut manch andres Kraut versteckt
Kein Adelsmann sollt wundern sich, wenn bald das Mahle bitter schmeckt

Refrain

Alle die mit uns auf Kaperfahrt fahren

Dm



1. Al - le, die mit uns auf Ka - per-fahrt fah - ren,
 müs - sen Män - ner mit Bär - ten sein.



Jan und Hein und Klaas und Pitt,

1. Dm A Dm



die ha - ben Bär - te, die ha - ben Bär - te,

2. Dm A Dm



die ha - ben Bär - te, die fah - ren mit.

|: Alle die mit uns auf Kaperfahrt fahren,
 müssen Männer mit Bärten sein. :|

Refrain:

Jahn und Hein und Klaas und Pitt,
 die haben Bärte, die haben Bärte,
 Jahn und Hein und Klaas und Pitt,
 die haben Bärte, die fahren mit!

|: Alle die mit uns die Schenke besuchen,
 müssen Männer mit Bärten sein! :|

Refrain

|: Alle die mit uns das Bier dann saufen,
 müssen Männer mit Bärten sein. :|

Refrain

|: Alle die Weiber und Branntwein lieben,
 müssen Männer mit Bärten sein. :|

Refrain

|: Alle die Wale und Robben fangen,
 müssen Männer mit Bärten sein. :|

Refrain

|: Alle die mit uns das Walroß töten,
 müssen Männer mit Bärten sein. :|

Refrain

|: Alle die Tod und Teufel nicht fürchten,
 müssen Männer mit Bärten sein. :|

Refrain

|: Alle die endlich zur Hölle mit fahren,
 müssen Männer mit Bärten sein. :|

Ballade von den drei Sündern

Sie kamen vom Flämischen her, nur so
Der Jean, der Jacques und der Nicolo
Als der Herbst schon wieder fast vorbei
Die Blätter gefallen, erschienen die drei.

Sie haben am Abend ein Feuer gemacht
In einem verlassenen Silberschacht
Und lagen zehn Stunden auf düsterer Wacht
Ein Kaufmann der kam, der ward umgebracht.

Was sollten sie tun, sie hungerten ja so
Der Jean, der Jacques und der Nicolo
Ihre Taschen, die waren lang schon leer,
Der Mensch muß doch essen von alters her.

|: Was sollte der Tote mit seinem Geld
Die Jugend will leben auf dieser Welt. :|

Sie haben´s verfressen, versoffen und so
Der Jean, der Jacques und der Nicolo.
Es war in der Nacht als die Tat geschah
Und keiner war da, nur der Mond, der sah

|: Der rote Mond in der düsteren Nacht
Der hat es dann später ans Licht gebracht. :|

Sie tobten herum, gar viele Stunden
Da wurde bei ihnen der Geldsack gefunden
Mit einem Schlag alles Glück war vorbei
Da lagen in Ketten alle drei.

|: Zum Teufel nochmal, alle drei guckten so
Der Jean, der Jacques und der Nicolo. :|

Nicht lange danach, in großer Eil
Hob der Henker empor sein scharfes Beil
Sie waren so jung, ihr Blut noch so rot
Wer stirbt denn schon gern einen so frühen Tod?

|: Die Köpfe, sie fielen so blutig und rot
Von Jean, von Jacques und von Nicolo. :|

Kein schönes Lied hab ich euch gebracht,
kein Trost für die kalte Winternacht,
doch nehmt es als Warnung, eben nur so,
das Lied vom Jean, Jaques und Nicolo.

|: Wenn ihr stecht oder haut, merkt es euch insgeheim,
dann niemals bei vollem Mondenschein. :|

Der Bauer aus dem Odenwald

Der Bau - er aus dem Frankenland, der liebte seine Frau.

Dass sei - ne Dienstmagd schö - ner war, das wusste er ge - nau.

Refrain

Schiebe nach, schiebe nach, schiebe langsam nach, schiebe langsam aber gut.

Schiebe nach, schiebe nach, schiebe langsam nach, dass nichts pass-ier-en tut.

Der Bauer aus dem Odenwald, der hat ne schöne Frau,
daß seine Dienstmagd schöner war, das wußt er ganz genau.

Refrain:

Schiebe nach, schiebe nach, schiebe langsam nach, schiebe langsam aber gut,
schiebe nach, schiebe nach, schiebe langsam nach, damit nichts passieren tut!

Und als die Bäuerin zum Jahrmarkt ging, da war der Bauer froh.
Er nahm sich die saubere Dienstmagd, und ging mit ihr ins Stroh!

Refrain

Und als die Bäuerin vom Jahrmarkt kam, und ging die Treppe hinauf,
da sah sie die saubere Dienstmagd, den Bauern obendrauf!

Refrain

Die Bäuerin zum Bauern sprach: Mir ist es eben Recht,
wenn Du die Magd geliebt hast, so liebet mich der Knecht!

Refrain

Der Bettelvogt

Ich war noch so jung und war doch so arm
Kein Geld hatte ich gar nicht, daß Gott sich erbarm
Da nahm ich meinen Stab und meinen Bettelsack
|: Und pfiff das Vaterunser den lieben langen Tag :|

Und als ich dann auch kam nach Heidelberg hinan
Da packten mich die Bettelvögte hinten und vorne an
Der eine packt mich hinter, der andre packt mich vorn
|: Ei ihr verdammten Bettelvögte, nu laßt mich ungeschorn :|

Und als ich dann auch kam zum Bettelvogt sein Haus
Da schaut der alte Spitzbub zum Fenster heraus
Ich dreh mich gleich herum und seh nach seiner Frau
|: Ei du verfluchter Bettelvogt, wie schön ist deine Frau :|

Den Bettelvogt erfaßt ein grimmer grimmer Zorn
Er lasset mich gar werfen in einen tiefen Turm
Im tifen tiefen Turm bei Wasser und bei Brot
|: Ei du verfluchter Bettelvogt, krieg du die Schwerenot! :|

Ihr Brüder seid nun lustig, der Bettelvogt ist tot
Er hanget schon am Galgen, tut keinem von uns Not
In der vergangnen Woch am Dienstag halber neun
|: Da hat man ihn gehangen in Galgen hoch hinein :|

Er hätt die schöne Frau beinahe umgebracht
Weil sie mich armen Lumpen do freundlich angelacht
In der vergangnen Woch, da schaut er noch heraus
||: Und heut sitz ich bei ihr, bei ihr in seinem Haus :||

Der Blinde und der Lahme



Von ungefähr muss einen Blinden
ein Lahmer auf der Straße finden,
und jener hofft schon freudenvoll,
dass ihn der andre leiten soll.

Dir, spricht der Lahme, beizustehen?
Ich armer Mann kann selbst nicht gehen,
doch scheint's, dass Du zu Deiner Last,
noch sehr gesunde Schultern hast.

Entschließe Dich, mich fortzutragen,
so will ich Dir die Stege sagen,
so wird Dein starker Fuß mein Bein,
mein helles Auge Deines sein.

Der Lahme hängt mit seinen Krücken
sich auf des Blinden breiten Rücken.
Vereint wirkt also dieses Paar,
was einzeln keinem möglich war.

Du hast das nicht was andre haben,
und andern mangeln Deine Gaben:
aus dieser Unvollkommenheit
entspringet die Geselligkeit.

Wenn jenem nicht die Gabe fehlte,
die die Natur für Dich erwählte,
so würd' er nur für sich allein,
und nicht für Dich bekümmert sein.

Beschwer die Götter nicht mit Klagen!
Der Vorteil, den sie Dir versagen,
und jenem schenken, wird gemein,
wir dürfen nur gesellig sein!

Der Karmeliter

War einst ein Karm - e - li - ter der Pat - er Ga - bri - el
ver - sprach der An - na Dun - zin - ger a na - gel - neu - e Seel

Alle ja ja ja ja ja ja

ver - sprach der An - na Dun - zin - ger a na - gel - neu - e Seel

War einst ein Karmeliter, der Pater Gabriel.
Versprach der Anna Dutzinger 'ne nagelneue
Seel'.

Ja ja ja, ja ja ja,
Versprach der Anna Dutzinger 'ne nagelneue
Seel'.

Die Anna war ein Mädchen, so jung und
wunderschön,
und tat zum erste Male ins Kloster beichten
geh'n.
Ja ja ja...

Ei, spricht er, liebes Annerl, komm doch zu
mir herein,
hier in der dunklen Kammer, kannst beichten
ganz allein!
Ja ja ja...

Ach Anna, liebstes Annerl, ich hab Dich ja so
gern,
Bereit Dich vor fein säuberlich für den
Empfang des Herrn.
Ja ja ja...

Nahm sie in seinen Beichtstuhl, setzt sie auf
seinen Schoß,
da dacht die Anna Dutzinger: Das Beichten
geht famos!
Ja ja ja...

Und er erzählt der Anna vom Berge Sinai.
Und greift ihr von den Waden hinauf bis an
die Knie.
Ja ja ja...

Nicht nur auf Haupt und Glieder ruht die
geweihte Hand,
er senkt sie langsam nieder bis ins gelobte
Land.
Ja ja ja...

Ei spricht er, liebes Annerl, greif in die
Kutten, Maus,
und hol mir meinen Priesterstab, den Segen
Gottes raus.
Ja ja ja...

Bald schwanden ihr die Sinne, wie leblos sank
sie hin,
da hats nen kleinen Knacks getan, die neue
Seel' war drin!
Ja ja ja...

Drum all ihr jungen Mädels, wollt ihr ne neue
Seel',
so wendet euch vertrauensvoll an Pater
Gabriel.
Ja ja ja...

Der Pfalzgraf

Frühmorgens der Pfalzgraf zum Waidwerk reit
Viel Diener und Knappen in seinem Geleit.
Als sie durch einen Talweg zieh'n,
da steht eine stille Mühle vor ihn'.
He, Müller gib deine Tochter heraus,
sonst steck ich den roten Hahn dir auf's Haus.
Und steckst du den roten Hahn mir auf's
Haus,
so geb ich dir nie meine Tochter heraus.

Da taucht er sein Schwert in des Vaters Blut,
dann mordet er die Frau Mutter gut.
Die stolzen Brüder drei an der Zahl,
Sie sinken durchbohrt von scharfen Stahl.
Jetzt steckt er das Rauchende Schwert in die
Scheid,
er greift mit Begierde die jammernde Maid.
Er reitet hinweg, für flehen taub,
die Mühle ist wirbelnder Flammen raub.

Als sie kommen auf grüne Heid,
vier Schlösser erglänzen in Herrlichkeit.
Siehst du die Schlösser sind alle mein,
darauf sollst du morgen Pfalzgräfin sein.
Gehören die Schlösser auch alle dein,
ich mag nicht, ich will nicht Pfalzgräfin sein.
Ich wünsche, dass zucke vom Himmel ein
Strahl,
verbrenne die Schlösser mit einem mal.

Bei Spiel und Tanz, und Jubelschall
Führt man die Braut wohl in den Saal.
Es tönen Trommeln trommelten frisch,
es setzt sich die junge Braut wohl an den
Tisch.
Nun esse, und trinke den guten Wein,
und lass dein Herz fröhlich sein.
Ich esse nicht trinke nicht den Wein,
mein Herz kann nimmer fröhlich sein.

Zuerst schlugst du den Vater tot,
zum andern die Frau Mutter rot,
zum dritte alle Brüder drei,
dass Gott der Herr ihnen gnädig sei.

Wohl um die Nacht, die halbe Nacht
Die Braut ward in die Kammer gebracht.
Bei zweiundsiebzig Kerzen schein
Führt man die Braut zur Kammer herein.
Ach Pfalzgraf, lieber Pfalzgraf mein,
ach könnt ich die Nacht noch Jungfrau sein.
Wohlan ich gewähre den Wunsche dein,
du sollst diese Nacht noch Jungfrau sein.

Wohl um die Nacht, die halbe Nacht,
der Pfalzgraf heimlich vom Schlaf erwacht.
Da wollt er küssen den roten Mund,
doch sie ward tot zur selben Stund.

Der verlorene Haufen

Trinkt aus, ihr zecht zum letzten Mal.
Nun gilt es Sturm zu laufen!
Wir stehn am Tresen aus freier Wahl,
wir sind der verlorene Haufen!

Refrain:

Trinkt aus, schon färbt sich der Osten fahl,
gleich werden die Vöglein singen.
Und blinkt der erste Morgenstrahl,
will ich mein Fähnlein schwingen.

Wer länger nicht mehr wandern mag,
die Füße schwer geworden,
wem zu grell das Licht,
wem zu laut der Tag,
der tritt in unseren Orden.

Refrain

Der Mond vollendet seinen Lauf,
wir sehn ihn noch verbleichen.
Kühl zieht ein neuer Morgen auf,
dann sammeln sie unsere Leichen.

Refrain

Der Wandersmann

C G am C F C G C

|| : F G am C G : ||

Refrain:

Es ist geleert das erste Faß, komm Brüderlein erzähl noch was
Von euren weiten Reisen, sprecht und hebt das Glas.

Der alte, bärt'ge Wandersmann fängt mit der Geschichte an
Als einst von fern das Jagdhorn schallt und Jäger hetzten durch den Wald
Der Hirsch droht zu entkommen, doch rannt' ich schneller als das Tier
Mit bloßer Faust niedergerungen: das Geweih hier als Beweis dafür

Der alte, bärt'ge Wandersmann fängt mit der Geschichte an
Als einst ein Sturm das Meer zerwühlt und Mann und Maus vom Schiffsdeck spült
Das Schiff drohte zu sinken, die Segel rissen wie Papier
Ich holte Luft und blies den Sturm fort: das Leinen als Beweis dafür

Refrain

Der alte, bärt'ge Wandersmann fängt mit der Geschichte an
Als einst der Feind die Stadt besetzt, das Katapult das Tor zerfetzt
Ich schlich mich von hinten an, mein Kampfschrei klang wie tausend Mann
Sie rannten fort wie scheu's Getier: der Helm hier als Beweis dafür

Der alte, bärt'ge Wandersmann fängt mit der Geschichte an
Als einst der jüngste Tag entbrach und alles von dem Ende sprach
Es reckten Flammen in die Welt, als offen stand die Höllentür
Ich schlug sie zu und mein Schloss hält: der Schlüssel als Beweis dafür

Refrain

Ich hab erzählt von meiner Jagd, wie ich den Sturm bezwungen hab
Wie ich den bösen Feind vertrieb und der Deckel auf der Hölle blieb

[Akkordwechsel!]

G f#m G D A

G f#m G A

Jetzt rollt das zweite Faß herein, wir wollen nurmehr glücklich sein
Und wenn nicht zu voll der Ranzen, wir fröhlich auf den Tischen tanzen

|| : D A G A : ||

|| : Es fließt der Wein, es fließt das Bier, hoch die Krüge! Trinken wir : ||

Die Ethik der Füße

Ein Troll, der stand am Wegesrand
Mit einer Keule in der Hand
Er sagte zu mir: "Komm in meinen Bauch!"
Das wollte ich nicht und das weiß er jetzt auch.

Refrain:

Es ist manchmal gar nicht so schlecht schnell
zu sein,
manchmal gar nicht so dumm.
Kann dein Schwert Dich nicht retten,
dann möcht ich doch wetten,
dann gäbst Du sicher was drum.

Ich lag dereinst in einem Bett
Die Frau war nicht meine, doch sie war sehr
nett.
Ihr Mann kam nach Haus und er wollt ein
Duell –
Er war zwei Meter groß, hatte Klauen und
Fell.

Refrain

Ich kam einst wieder zu diesem Haus
Die Frau, die schaute zum Fenster heraus
Sie gab mir ein Bündel, aus dem kam ein Ton
Sie lachte mich an und sprach: "Das ist dein
Sohn."

Refrain

Darauf kehrte ich in ein Gasthaus ein
Ich aß zwei Dutzend Wachteln, trank drei
Liter Wein
Da wollte der Wirt ein Goldstück seh'n
Das hatte ich nicht, darum mußt ich schnell
geh'n.

Refrain

Doch die Stadtwache fand mich, brachte mich
vor Gericht
Der Richter der sprach: "Ich zweifle nicht
Dass den Tod Du verdienst, so wahr Richter
ich bin!
Wachen ergreift ihn! Ja, wo ist er denn hin?!"

Refrain

Im tiefsten Winter, es war bitterkalt
Da traf ich drei hungrige Wölfe im Wald
Ich lachte ihnen mutig ins Angesicht:
"Ich bin stärker als ihr!" Doch sie glaubten mir
nicht.

Refrain

Ich fand einmal einen wertvollen Ring,
An dem sein Besitzer mit Leidenschaft hing
Er versprach mir seiner Tochter Hand
Sie war dürr und häßlich und fahl wie die
Wand.

Refrain

Es klopfte dereinst an meinem Tor
Ich schaute heraus und der Tod stand davor
Er sagte zu mir: "KOMM, LASS UNS
GEHEN!"
Wir ha'm uns seitdem nicht mehr
wiedergesehn.

Refrain

Drum rat ich Euch, steh'n die Dinge mal
schlecht
Oder klebt an Euren Schuhen das Pech
Dann schwing sie geschwind, so schwer es
auch fällt
Nur wer heute noch lebt, der ist morgen ein
Held.

Refrain

Die Gedanken sind frei

Die Ge - dan - ken sind frei, wer kann sie er -
 - ra - ten? Sie rau - schen vor - bei wie nächt - li - che
 Schat - ten. Kein Mensch kann sie wis - sen, kein
 Jä - ger er - schie - ßen, es blei - bet da -
 - bei: Die Ge - dan - ken sind frei.

Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten?
 Sie fliehen vorbei, wie nächtliche Schatten.
 Kein Mensch kann sie wissen,
 kein Jäger sie schießen,
 es bleibt dabei:
 Die Gedanken sind frei!

Ich denk', was ich will und was mich beglückt,
 doch alles in der Still', und wie es sich
 schicket.
 Mein Wunsch und Begehren
 kann niemand verwehren.
 Es bleibt dabei:
 Die Gedanken sind frei.

Und sperrt man mich ein im finsternen Kerker,
 das alles sind rein vergebliche Werke,
 denn meine Gedanken
 zerreißen die Schranken
 und Mauern entzwei:
 Die Gedanken sind frei!

Drum will ich auf immer den Sorgen
 entsagen,
 und will mich auch nimmer mit Grillen mehr
 plagen.
 Man kann ja im Herzen
 stets lachen und scherzen
 und denken dabei:
 Die Gedanken sind frei.

Eine kühle gute Wein (Tourdion)

The image shows a musical score for a song titled "Eine kühle gute Wein (Tourdion)". The score is written on four staves, each with a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The time signature is 3/4. The lyrics are in German. Above the staves, the chords e^m, D, and e^m are indicated. The lyrics are: "Eine kühle gute Wein macht alles kunterbunt sich drehen", "kommt mit uns und schenket ein Anjou et Abo - is", "Vivat singt mit uns und leert den Becher bis zum Grunde", and "singt und trinkt mit uns den Wein - schenket ein." The score includes various musical notations such as eighth notes, quarter notes, and rests, as well as repeat signs and a double bar line at the end of each line.

e^m D e^m

Eine kühle gute Wein macht alles kunterbunt sich drehen

e^m D e^m

kommt mit uns und schenket ein Anjou et Abo - is

e^m (G) D e^m

Vivat singt mit uns und leert den Becher bis zum Grunde

e^m (G) D e^m

singt und trinkt mit uns den Wein - schenket ein.

| : Eine kühle gute Wein, macht alles kunterbunt sich drehen.
Kommt mit uns und schenket ein, Anjou et Abois. : |

| : Vivat singt und trinkt, und leert den Becher bis zum Grunde,
singt und trinkt mit uns den Wein – schenket ein! : |

Ein Mönch kam vor ein Nonnenkloster

Ein Mönch kam vor ein Nonnenkloster hei juchei mit seinem langen Pater noster
vallerie und valleria mit seinem langen Pater noster vallerie ja ja Mit seinem Kling
klang gloriös dominus. Mit seinem Kling klang gloriös dominus Orati - o - ni - mus

Ein Mönch kam vor ein Nonnenkloster – hei
juchhei

| : Mit seinem langen Paternoster, falleri und
fallera : |

| : Mit seinem Kling klang gloriös dominus : |
Orationimus!

Da schaut ne kranke Nonn herfür...
und öffnet ihm die Klostertür...
Und seinem Kling, klang...

Der Mönch, der steigt die Treppe rauf...
die Nonn, die schaut von unten auf...
Sieht seinen Kling, klang...

Ei Mönch, was ist denn das für'n Ding...
das unter eurer Kutten schwingt...
Ist das ein Kling, klang...

Ja, das ist mein Patientenstab...
mit dem ich kranke Nonnen lab...
Das ist mein Kling, klang...

Ei Pater, ei Pater, so labe doch mich....
Die kränkste aller Nonn' bin ich...
Mit eurem Kling, klang...

Er nahm sie auf den Orgelboden...
und orgelte nach allen Noten...
Mit seinem Kling, klang...

Ei Mönch, das hat mir wohlgetan...
Dann fang ich gleich von vorne an...
Mit meinem Kling klang...

Und die Moral von der Geschicht...
Wer's nicht versteht, der orgle nicht...
Mit einem Kling, klang...

Es ist ein Schnitter

Es ist ein Schnitter, der heißt Tod, hat Gewalt vom lie - ben Gott. Heut we

er das Messer, es schneidt schon viel besser, bald wird er drein schneiden,

wir müssen's erleiden - Hüt dich schöns Blü - me - lein.

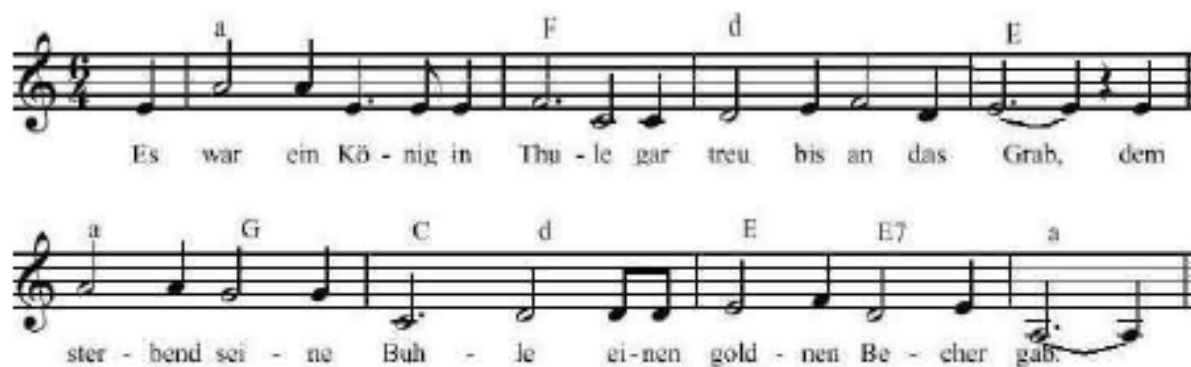
Es ist ein Schnitter, der heißt Tod,
 hat Gewalt vom großen Gott.
 Heut wetzt er das Messer,
 es schneid't schon viel besser,
 bald wird er drein schneiden,
 wir müssen's erleiden –
 Hüt' Dich, schöns Blümelein!

Was heut noch grün und frisch dasteht,
 wird morgen hinweggemäht.
 Die edel Narzissen,
 die englischen Schlüssel,
 die schön Hyazinthen,
 die türkischen Binden –
 Hüt' Dich, schöns Blümelein!

Viel hunderttausend ungezählt,
 was unter der Sichel fällt:
 Rot' Rosen, weiß Lilien,
 bald wird er austilgen
 die Kaiserkronen,
 man wird euch nicht schonen –
 Hüt' Dich, schöns Blümelein!

Trutz, Tod, komm her, ich fürcht Dich nit!
 Komm her und tu Deinen Schnitt!
 Wenn Sichel mich letzet,
 so wird' ich versetzt
 in himmlischen Garten,
 drauf will ich warten –
 Freu Dich, schöns Blümelein!

Es war ein Herzog in Trutzburg



Es war ein Herzog in Trutzburg gar treu bis an das Grab,
dem sterbend seine Buhle einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber, er leert' ihn jedem Schmaus,
die Augen gingen ihm über, sooft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben, zählt' er sein Städt im Reich,
gönnt' alles seinen Erben, den Becher nicht zugleich.

Er saß beim Königsmahle, die Ritter um ihn her,
auf hohem Vätersaale dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Zecher, trank letzte Lebensglut
Und warf den heil'gen Becher hinunter in die Flut.

Er sah in stürzen, trinken und sinken tief ins Meer.
Die Augen täten ihm sinken, trank nie einen Tropfen mehr.

Es wollt ein Bauer früh aufstehen

The image shows a musical score for the song 'Es wollt ein Bauer früh aufstehen'. It consists of two staves. The top staff is a vocal line in G major (one sharp) and 2/4 time, starting with a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The melody is written in a simple, folk-like style. Above the first few notes of the top staff are the letters 'E A E'. Below the top staff is the first line of the lyrics: 'Es wollt ein Bauer früh aufstehn, es wollt ein Bauer früh aufstehn'. The bottom staff is a piano accompaniment line, also in G major and 2/4 time, starting with a treble clef. It features a simple harmonic accompaniment. Above the first few notes of the bottom staff are the letters 'H⁷ E H⁷ E H⁷ E'. Below the bottom staff is the second line of the lyrics: 'wollt'raus mal nach den Feldern sehn. Falleri ferallala, Fallerielera'.

| :Es wollt ein Bauer früh aufsteh'n : |
wollt hinaus auf seinen Acker geh'n.
Falteri fallala, falterilala.

Und als er dann nach Hause kam...
da wollt' er was zu Essen ham...

Ach Lieschen, koch mir Hirsebrei...
mit Bratkartoffeln und Spiegelei...

Und als der Bauer saß und fraß...
da rumpelt in der Kammer was...

Ach liebe Frau, was ist denn das...
da rumpelt in der Kammer was...

Ach lieber Mann, das ist der Wind...
der raschelt da im Küchenspind...

Der Bauer sprach, will selber seh'n...
will selbst mal in die Kammer geh'n...

Und als er in die Kammer kam...
da zog der Pfaff die Hosen an...

Ei Pfaff, was machst in meinem Haus...
ich werf Dich ja sogleich hinaus...

Der Pfaff, der sprach, was ich verricht...
deine Frau, die kennt die Beicht' noch nicht...

Der Bauer nahm ein Ofenscheit...
und schlug den Pfaffen, dass er schreit...

Der Pfaff, der schrie: Oh Schreck oh Graus...
und hielt den Arsch zum Fenster raus...

Die Leute kam'n von nah und fern...
und dachten, es sei der Morgenstern...

Der Morgenstern, der war es nicht...
es war des Pfaffen Arschgesicht...

So soll es allen Leuten geh'n...
die nachts zu fremden Weibern geh'n...

Und die Moral von der Geschicht...
trau nicht des Pfaffen Arschgesicht...

Friedel und das Allgebräu

Der Friedel war ein Schnorrer, Penner,
Lumpensammler, Kind der Gassen
Hat stets mit jeder Tätigkeit
Schwach angefangen - stark nachgelassen
Bis er eines Tages dann,
so wieder mal im Suff erwachte
Und mit der Nase in der Lache
sich 'nen feinen Plan erdachte.
Auf dem Boden der Taverne
lag er dort in Trinkers Weh
Und hatte eine gänzlich wahre einzigartig' Schnapsidee!

Refrain:

Ob Bier, ob Schnaps, ob edler Wein
Ob sonst noch was, so füll's hinein
Aus Alt mach Neu - Aus Alt mach Neu
Welch Gaumenschmaus - Ein Allgebräu
Ein Allgebräu soll's sein

All die vielen Pfützenreste Füllte er in einen Krug
Und es gereichte ihm zum Feste:
Ja zum Besaufen war's genug.
Und mehr noch, denn es scheinbar gar
Nicht mal schlecht in Munde lag
Wahrlich es doch schmackhaft war
Für den, der Abenteuer mag
So lieb er sich ein leeres Fass
und zog von Wirtshaus zu Spelunke
Fischte stets das Gröbste raus, und sammelte die Allbräutunke.

Refrain

So stand er dort am Straßenrand
Und bot sein' frohen Umtrunk feil
Er ward im Nu gar stadtbekannt
Und scharte Gold in kurzer Weil
Er hätt's zu großem Ruhm gebracht
So wär er nicht in jeder Runde
Die er bot bei Tag und Nacht
So stetig auch sein bester Kunde

So fand man eines Morgens ihn
denn kopfüber im Fasse stecken
Er wollte wohl in seiner Gier
den Allbräurest vom Boden lecken
Da ließ er sich sein holdes Bräu
noch einmal durch den Kopfe gehen
Und ertrank in seinem Rausch, den liebte er wohl ums Verrecken!

Heute hier, morgen dort

Heu - te hier, mor - gen dort, bin kaum
da, muß ich fort, hab mich nie - mals des -
- we - gen be - klagt, hab es selbst so ge -
- wählt, nie die Jah - re ge - zählt, nie nach
ges - tern und mor - gen ge - fragt. Manch-mal
träu - me ich schwer, und dann denk ich, es
wär Zeit zu blei - ben und nun was ganz
an - dres zu tun. So ver - geht Jahr um
Jahr, und es ist mir längst klar, daß nichts

Heute hier, morgen dort, bin kaum da, muss ich fort, hab mich niemals deswegen beklagt; hab es selbst so gewählt, nie die Jahre gezählt, nie nach gestern und morgen gefragt.

Refrain:

Manchmal träume ich schwer, und dann denk ich, es wär Zeit zu bleiben und nun was ganz and'res zu tun. So vergeht Jahr um Jahr, und es ist mir längst klar, dass nichts bleibt, dass nichts bleibt, wie es war.

Dass man mich kaum vermisst, schon nach Tagen vergisst, wenn ich längst wieder anderswo bin, stört und kümmert mich nicht, vielleicht bleibt mein Gesicht doch dem ein oder andern im Sinn.

Refrain

Fragt mich einer, warum ich so bin, bleib ich stumm, denn die Antwort darauf fällt mir schwer.

Denn was neu ist, wird alt, und was gestern noch galt, gilt schon heut' oder morgen nicht mehr.

Refrain

Ich frag nicht nach des Lebens Sinn

Einst frag' ich nach des Lebens Sinn den ei-nen und den an - dern, da
führt man mich zum Weibe hin, zum Alko - hol, zum Wan - dern.

Fa-la-la - la ha ha ha ha Ky-ri - e e - lei - son. -e e - lei - son.

Ich frag nicht nach des Lebens Sinn
Dem einen oder dem andern
Man führte mich zum Weibe hin
Zum Alkohol, zum Wandern

Refrain:

Tararadira, tararadira, kyrie eleison

Die Weiber sind ja alle schlecht
Nur billige Krämerware
Zum Trösten bin ich grade recht
Da kommen sie in Scharen

Refrain

Der Alkohol, der hilft mir wohl
In diesen schweren Stunden
Und ist mir danach der Kopf so hohl
Beim Wandern da wird er gesunden

Refrain

So wandre ich jahraus, jahrein
Wohl auf dem Pfade der Jugend
Ich laß mich auf alle Laster ein
Und pfeife auf die Tugend

Refrain

Im Badehaus

e^m D e^m D e^m
 reinlichkeit ist mir ein graus, doch ich geh' ins bade - haus.
 um im bade zu verweilen, muß ich nun von dannen eilen.
 e^m D H⁷ e^m D e^m
 zupf' mit wollust meinen bart, mein' körper will ich kühlen,
 G D G H⁷ D e^m
 wonnen ganz besonderer art, kann man nur im wasser fühle

Reinlichkeit ist mir ein Graus, doch ich geh ins Badehaus.
Um im Bade zu verweilen, muss ich nun von dannen eilen.
Zupf' mit Wolllust meinen Bart, meinen Körper will ich kühlen,
Wonnen ganz besond'rer Art, kann man nur im Wasser fühlen!

In der Therme angelangt, wir mein Wams mir abverlangt.
 Allerliebste Zuckerdinger schneiden Nägel mir vom Finger.
 Eine and're frisch und fein stutzt den Bart mir und die Haare,
 und lässt sie vergessen sein, all' die vielen Hungerjahre!

Ein dicker Mensch mit Fett betalg't, mir die Hinterbacken walkt,
man bestreut mich mit Puder, setzt mich in den Badezuber,
heißes Wasser gießt man da, und die Haut zeigt Krebses Röte.
Au, schrei ich und Weh und Ah, man kocht mich wie eine Kröte!

Wird dies alles überstanden, ist der Körper fast zuschanden.
Doch dann kommt der Teil der Freude, gern ich dran ein Wort vergeude.
Man bringt Schinken, Sülze, Speck, Wein und Bier und auch Liköre,
Brot und Kuchen und Gebäck, doch nicht etwa mir zur Ehre!

Nein, das muss bezahlt sein, Schinken, Sülze, Bier und Wein.
Auch der Dir fast brach die Knochen und dich tat wie Schinken kochen,
alle die musst Du bezahlen, sogar der Mägde Freundlichkeit.
Teuer sind die Badequalen, schrecklich ist die Reinlichkeit.

Lumpen

Was geh'n euch meine Lumpen an, da hängen Freud und Tränen
 dran. Was kümmert euch denn mein Gesicht? Ich
 brauche eu-er Mit-leid nicht. Ich brauche eu-er Mit-leid nicht.

Was gehn euch meine Lumpen an
 Da hängen Freud und Tränen dran
 Was kümmert euch denn mein Gesicht
 |: Ich brauche euer Mitleid nicht. :|

Ich tue stets was mir gefällt
 Ich liebe mich, nicht euch auf dieser Welt
 Und was ich tun und lassen kann
 |: Das geht euch einen Scheißdreck an. :|

Ich lache übers Weltgericht
 An Auferstehung glaub ich nicht
 Ob's Götter gibt, das weiß ich nicht
 |: Und Höllenstrafen fürcht ich nicht. :|

Ich brauch gewiß nicht Euer Gnaden
 Selbst wenn ich Tote hab geladen
 In euern Himmel will ich gar nicht rein
 |: Viel lieber in der Hölle sein. :|

Ich möchte keinen Pfaffen sehen
 Ich werd allein zum Galgen gehen
 Denn den Tod den fürcht ich nicht
 |: Ich trug zu lange sein Gesicht. :|

Lustig, lustig



Lustig lustig, liebe Brüder
Legt mal all die Arbeit nieder
|: Und trinkt ein Glas Champagnerwein. :|

Refrain:

Denn unser Handwerk, das ist verdorben,
Die letzten Saufbrüder sind gestorben
|: Es lebet keiner mehr als ich und du :|

Dann wollen wir es noch einmal wagen
Wir wollen fahren nach Kopenhagen
|: In die Dänische Reichsresidenz :|

Refrain

Denn auch in Polen ist nichts zu holen
Außer Schuhe ohne Sohlen
|: Ja nicht einmal ein Heller Geld :|

Refrain

Drum Schifflein, Schifflein du mußt dich wenden
Du mußt den Bug nach Riga lenken
|: In die russische Kaufhandelsstadt :|

Refrain

Dann geht es Heim wohl an den Main
Ganz Frankfurt liegt voller Äppelwein
|: Der letzte Heller muß versoffen sein :|

Refrain

Und wer all das hat gesehen
Der kann getrost nach Hause gehn
|: Und sich nehmen ein junges Weib :|

Refrain

Merseburger Zauberspruch I

Ei-ris sa-zun i-di-si sazun he-ra do-u-der
su-ma habt hepti-dum su-ma he-ri le-zi-der

dun. Suma clu-bo-dum umbi couni ou-ni-di in-sprinc hapt ban-

dun in-var vi-gan - - - - -dun, in-var vi-gan - dun.

Eiris sazun idisi, sazun hera duoder.
suma hapt heptidun, suma heri lezidun,
suma clubodun umbi cuoniouuidi:
insprinc haptbandun, inuar uigandun.

Merseburger Zauberspruch II

a G a G a
Phol ende uuodan fuorun zi holza.

G a G a
du uuart demo balderes volun sin fuz birenkitt.

G
thu biguol en sinthgunt, sunna era suister;

a G a
thu biguol en friia, volla era suister;

G a G a
thu biguol en uuodan, so he uuola conda:

G
sose benrenki, sose bluotrenki,

a G
sose lidirenki:

a
ben zi bena, bluot zi bluoda,

G a G a
lid zi geliden, sose gelimida sin.

Nebelheimlied

d^m C F d^m C d^m
 Allererst lebe ich mir werde, sit min sündig ou - ge siht
 d^m C F d^m C d^m
 Seine lant und ouch die erde, der man so vil der ehren giht.....,
 a^m C
 Mirst geschehen dez ich i bat, ich bin komen an die stat,
 d^m F d^m C d^m
 da got menniglich empfangen hat.

Allererst lebe ich mir werde, sit min sündig ouge siht,
 daz her lant und ouch die erde, der man vil der ehren giht,
 mirst geschehen dez ich i bat, ich bin komen an die stat,
 da Milena sich empfangen hat.

Wilde lant rich unde here, zwaz ich der noch han gesehen,
 so biz du in aller ehre, waz ist wunders hier geschehen,
 daz ein vrow sich selbst gebar, her über aller engel schar,
 waz daz nicht ein wunder gar.

Hie hiez sie sich reine salben, daz der mensche reine sii.
 Sit ließ sie sich hier erschlagen, daz wir eigen würden frii.
 Anders wären wir verlorn, weh dir, rad, schwert unde dorn,
 we dir heiden! Da ist ihr zorn!

Do sie sich wollte über uns erbarmen, hie leit er den grimmen tot.
 Er vil riche übr uns vil armen, daz wir kommen zu der not.
 Daz in do des nit verdroz, daszt ein wunder alze groz,
 aller wunder übergroz.

Wilde Orks unt schwarze Ketzer, sagen daz diez ihr erbe sei,
 got müz ez zu wehre scheiden, durch di sine namen zwei,
 al din welt din stritet her, wir sin an der rechten ehr,
 recht ist, daz sie uns gewer.

Nota bene

Trinkt den Wein aus vol - len Krügen. No - ta - bene, Wein vom Sundgau.

Und ein Weib soll bei mir liegen, No - ta - bene, ei - ne Jungfrau.

Ewig hängt sie mir am Munde, No - ta - bene, ei - ne Stun - de!

Trinkt den Wein aus vollen Krügen –
 Nota bene, Wein vom Sundgau.
 Und ein Weib soll bei mir liegen –
 Nota bene, eine Jungfrau!
 Ewig hängt sie mir am Munde –
 Nota bene, eine Stunde!

Ach das Leben lebt sich lyrisch –
 Nota bene, wenn man jung ist!
 Und es duftet so verfüh'risch –
 Nota bene, wenn's kein Dung ist.
 Ach wie leicht wird hier erreicht noch,
 Nota bene, eine Lieb noch!

Lass die Erde heiß sich drehen –
 Nota bene, bis sie kalt ist.
 Deine Liebste sollst Du sehen –
 Nota bene, wenn sie alt ist.
 Drum lache, saufe, hure, trabe –
 Nota bene, bis zum Grabe!

Papst und Sultan



Der Papst lebt herrlich in der Welt,
 es fehlt ihm nie an Ablassgeld.
 |: Er trinkt vom allerbesten Wein:
 Drum möcht' ich auch der Papst wohl sein. :|

Doch nein, er ist ein armer Wicht,
 ein holdes Mädchen küsst ihn nicht;
 |: er schläft in seinem Bett allein:
 drum möchte ich der Papst nicht sein. :|

Der Sultan lebt in Saus und Braus,
 er wohnt in einem Freudenhaus
 |: voll wunderschöner Mägdelein:
 Drum möcht' ich wohl der Sultan sein. :|

Doch nein, er ist ein armer Mann,
 denn folgt er seinem Alkoran,
 |: so trinkt er keinen Tropfen Wein:
 drum möcht' ich auch nicht Sultan sein. :|

Geteilt veracht' ich beider Glück
 Und kehr in meinen Stand zurück;
 |: doch das geh' ich mit Freuden ein:
 halb Sultan und halb Papst zu sein. :|

Drum Mädchen, gib mir einen Kuß,
 denn heut' bin ich der Sultanus!
 |: Ihr trauten Brüder, schenket ein,
 damit ich auch der Papst kann sein! :|

Pidder Lüng

Ein Amtmann in Dobran, Otto von Wisch,
Schlägt mit der Faust auf den Eichentisch:
Heut fahr ich selbst hin nach Südfeste,
Und hol mir mit eigener Hand nur das Beste.
Und kann ich die Abgaben der Fischer nicht fassen,
Sollen sie Nasen und Ohren lassen,
Und ich höhn ihrem Wort:
Lewwer doud as Slaav

Im Schiff vorn der Ritter, panzerbewehrt,
Stützt sich finster auf sein langes Schwert.
Hinter ihm, von der hohen Geistlichkeit,
Steht Jürgen, der Priester, beflissen, bereit.
Er reibt sich die Hände, er beugt den Nacken.
"Der Obrigkeit helf ich, die Frevler packen,
In den Pfuhl das Wort:
Lewwer doud as Slaav."

Gen Hatzum hat die Prunkbarke den Schnabel gewetzt,
Ihr folgen die Ewer, kriegsvolkbesetzt.
Und es knirschen die Kiele auf den Sand,
Und der Ritter, der Priester springen ans Land,
Und waffenrasselnd hinter den beiden,
Entreißen die Söldner die Klingen den Scheiden.
Nun gilt es, Festings:
Lewwer doud as Slaav!

Die Knechte umzingeln das erste Haus,
Pidder Lüng schaut verwundert zum Fenster heraus.
Der Ritter, der Priester treten allein
Über die ärmliche Schwelle hinein.
Des langen Peters starkzählige Sippe
Sitzt grad an der kargen Mittagskrippe.
Jetzt zeige dich, Pidder:
Lewwer doud as Slaav!

Der Ritter verneigt sich mit hämischem Hohn,
Der Priester will anheben seinen Sermon.
Der Ritter nimmt spöttisch den Helm vom Haupt
Und verbeugt sich noch einmal: „Ihr erlaubt,
Daß wir euch stören bei euerm Essen,
Bringt hurtig den Zehnten, den ihr vergessen,
Und euer Spruch ist ein Dreck:
Lewwer doud as Slaav."

Da reckt sich Pidder, steht wie ein Baum:
Otto von Wisch, halt deine Reden im Zaum.
Wir waren der Steuern von jeher frei,

Und ob du sie nun wünschst, ist uns einerlei.
Zieh ab mit deinen Hungergesellen,
Hörst du meine Hunde bellen?
Und das Wort bleibt stehn:
Lewwer doud as Slaav!

„Bettelpack,!“ , fährt ihn der Amtmann an,
Und die Stirnader schwillt dem geschienten Mann:
“Du frißt deinen Grünkohl nicht eher auf,
Als bis dein Geld hier liegt zu Hauf.“
Der Priester zischelt von Trotzkopf und Bücken,
Und verkriecht sich hinter des Eisernen Rücken.
Oh Wort, geh nicht unter:
Lewwer doud as Slaav!

Pidder Lüng starrt wie irrsinnig den Amtmann an,
In heftige Wut gerät der Tyrann,
Und er speit in den dampfenden Kohl hinein:
“Nun geh an deinen Trog, du Schwein.“
Und er will, um die peinliche Stunde zu enden,
Zu seinen Leuten nach draußen sich wenden.
Dumpf dröhnts von drinnen:
Lewwer doud as Slaav!

Einen einzigen Sprung hat Pidder gethan,
Er schleppt an den Napf den Amtmann heran,
Und taucht ihm den Kopf ein, und läßt ihn nicht frei,
Bis der Ritter erstickt ist im glühheißen Brei,
Die Fäuste dann lassend vom furchtbaren Gittern,
Brüllt er, die Thüren und Wände zittern,
Das stolze Wort:
Lewwer doud as Slaav!

Der Priester liegt ohnmächtig ihm am Fuß,
Die Häscher stürmen mit höllischem Gruß,
Durchbohren den Fischer und zerren ihn fort,
In den Dünen, im Dorf rasen Messer und Mord.
Pidder Lüng doch, ehe sie ganz ihn verderben,
Ruft noch einmal im Leben, im Sterben
Sein Herrenwort:
Lewwer doud as Slaav!

Rabenballade

Auf einem Baum drei Raben stolz
Oh weh, oh weh, oh Leid, oh weh
Auf einem Baum drei Raben stolz
|: Sie war'n so schwarz wie Ebenholz. :|

Der eine sprach Gefährte mein.
Wo soll die nächste Mahlzeit sein?
Dort hinterm Grund auf grünem Feld
|: Liegt unter seinem Schild ein Held. :|

Seine Hunde liegen auch nicht fern
Sie halten wacht bei ihrem Herrn
Seine Falken ziehen ihre Bahn
|: Kein Vogel wagt es, sie zu nahn. :|

Da kommt zu ihm ein zartes Reh
Ach, dass ich meinen Liebsten seh!
Sie hebt sein Haupt von Blut so rot
|: Der Liebste, den sie küsst, war tot. :|

Sie gräbt sein Grab im Morgenrot
Am Abend war sie selber tot
Ach großer Gott uns allen gib
|: Solch Falken, solche Hund, solch Lieb'. :|

Räuberlied

| : Ein freies Leben führen wir, ein Leben voller Wonne. : |
Der Wald ist unser Nachtquartier,
bei Sturm und Wind hantieren wir,
| : der Mond ist unsre Sonne. : |

| : Heut steigen wir beim Pfaffen ein, bei reichen Töchtern morgen. : |
Da gibt's Dukaten, Wein und Bier,
was über uns ist, da lassen wir,
| : den lieben Herrgott sorgen. : |

| : Und haben wir beim Rebensaft die Gurgel uns gebadet. : |
So trinken wir uns Mut und Kraft
Und mit dem Teufel Bruderschaft,
| : der in der Hölle bratet. : |

Rodrigo Martinez

Rodrigo Martinez alas ansares ahe
Pensando qu' eran vavas silvavalas he.

| : Rodrigo Martinez atan garrido : |

Los tus ansarinos liévalos el rio ahe
Pensando qu' eran vacas silvavalas he.

| : Rodrigo Martinez atan garrido : |

Roter Mond



Roter Mond überm Silbersee,
 Feuersglut wärmt den kalten Tee;
 |: Kiefernwald in der Nacht,
 Und noch ist der neue Tag nicht erwacht. :|

Sterne stehen hell am Firmament,
 Solche Nacht findet nie ein End.
 |: Dieses Land, wild und schön
 Und wir dürfen seine Herrlichkeit sehen. :|

Rauher Fels, Moos und Heidekraut,
 Weit entfernt schon der Morgen graut.
 |: Fahne weht, weiß und blau,
 Das Gras schimmert unterm Morgentau. :|

Fahrt vorbei, Morgen geht es fort,
 Kommen wieder an den Ort.
 |: Osten ist unser Glück,
 Und in uns bleibt nur Erinnerung zurück. :|

Schenk voll ein

Da wollen wir nit zaghaft sein
Bring noch ein volles Glas
Heda Wirt! Vom besten Wein
Dort aus dem größten Faß!

Refrain:

Alle meine Lebetag' und immer Sonne her!
|: Schenk voll ein und immer immer mehr! :|

Sauft die Gläser züigig aus
Werft Tisch und Bänke um
Schmeißt den Wirt zum Fenster raus
Heda, der schaut sich um!

Refrain

Heda he! Er kann nicht mehr
Sein Bauch ist viel zu klein
Sauf' dir einen Ranzen an
Wie ich so sollst du sein

Refrain

Saufen ist ein gut's Gelag
Das kostet nicht das Geld
Drum trauert keinem Pfennig nach,
Das Geld bleibt in der Welt.

Refrain

Wer beim Saufen kläglich ist
Ist nüchtern nicht gescheit
Darum sauft die Gläser leer
Und klagt zur ander'n Zeit.

Refrain

Da wollen wir nit zaghaft sein
Bring noch ein volles Glas
Heda Wirt! Vom besten Wein
Dort aus dem größten Faß!

Refrain

Schockschwerenot

Als ich des Nachts nach Hause kam
Und nicht wie sonst mein Weib vernahm,
Kein Zetern drang mir an das Ohr,
kein Nudelholz schlug mir davor.
Nur aus der Grube hinterm Haus,
Da lugten ein paar Füße raus.
Pötzblitz, nach einem Schönheitsbad sah das nicht gerade aus!

Refrain:

Schockschwere Not, mein Eheweib ist tot!
Wer flickt mir jetzt die Socken und wer kocht mein Abendbrot?
Schockschwere Not, mein Eheweib ist tot!
Wer flickt mir jetzt die Socken und wer kocht mein Abendbrot?

Sie war so gut, sie war so lieb,
auch wenn sie´s oft mit andern trieb.
Der Pastor und der Bäckersmann,
die klopfen öfters bei ihr an
derweil ich draußen durch die Welt,
mit Gauklern zog für´n Taschengeld,
als Vater von 6 Kindern, für den mich nur keiner hält!

Refrain

Sie war nicht schön, sie war nicht schlank,
sie war so groß wie´n Küchenschrank.
Das Bett war grad so breit wie sie,
drum schlief ich meist beim lieben Vieh.
Nur manchmal fiel ihr nächtens ein,
dass ich ihr soll zu willen sein.
Da flehte ich: Du lieber Gott, lass mich jetzt nicht allein!

Refrain

Doch Trübsal scheint mir ohne Sinn,
denn tot ist tot und hin ist hin.
Den Branntwein hol ich mir hervor,
da klopft es auch schon an das Tor.
Draußen steht der Sensenmann,
der sieht mich ziemlich traurig an
und meint: Hey, wenn Du wirklich willst, kannst Du sie wieder haben...

Schockschwere Not, mein Eheweib ist tot
Gevatter, ach, behalt sie nur; das kommt schon noch ins Lot!
Schockschwere Not, mein Eheweib bleibt tot,
ich koch mir meine Socken selbst - zur Not zum Abendbrot!

Siebzehn Mann auf des toten Manns Kiste

Als Kanon mit vier Gruppen.

The musical score is written on three staves in G major (one sharp) and 2/4 time. The first staff contains three measures, each labeled with a number (1., 2., 3.) above the staff, indicating different parts of the canon. The second and third staves contain the lyrics for the first part of the canon, with musical notation for the melody. The lyrics are: '1. Sieb- zehn Mann auf des To- ten- manns Ki -ste, jo, jo, jo und ein Bud- del mit Rum. Schnaps stand stets auf der Höl- len- fahrts- li- ste, jo, jo, jo und ein Bud- del mit Rum.'

1. Sieb- zehn Mann auf des To- ten- manns Ki -ste, jo, jo, jo
und ein Bud- del mit Rum. Schnaps stand stets auf der Höl-
len- fahrts- li- ste, jo, jo, jo und ein Bud- del mit Rum.

Siebzehn Mann auf des toten Manns Kiste,
jo ho ho, und ne Buddel mit Rum.
Schnaps stand stets auf der Höllenfahrtsliste,
jo ho ho, und ne Buddel mit Rum.

Siebzehn Mann auf des toten Manns Truh',
jo ho ho, und ne Buddel mit Rum.
Sauft, der Teufel sagt Rogamus dazu,
jo ho ho und ne Buddel mit Rum.

Söldnerschwein

D-Moll

dm F G dm
F dm am dm

Refrain: F dm C dm
F dm am dm

Hört ihr Leut' und laßt euch sagen,
Euer Stündlein hat geschlagen
Was kann schöner sein,
als ein Söldnerschwein zu sein?

Was kann schöner sein im Leben,
Als zu nehmen statt zu geben?
Was ...

Refrain:

Ja, was kann schöner sein am Siegen
Als für's Töten Geld zu kriegen?
Was ...

Geld nehm' ich auch von den Armen
Kann mich ihrer nicht erbarmen.
Was ...

Doch hab' ich auch Stolz und Ehre
Als wenn ich von Adel wäre.
Was ...

Refrain

Jede Burg auf dieser Erden
Soll ein Raub der Flammen werden.
Was ...

Weiber sind stets leicht zu kriegen
Wenn sie erst am Boden liegen.
Was ...

Refrain

Ist mein starker Arm von Nöten
Werd' ich eure Feinde töten.
Was ...

Lieber sterb' ich aufrecht stehend
Als auf Knien um Gnade flehend.
Was ...

Refrain

Tod von Trutzburg

Der Tod reit auf einem kohlschwarzen Rappen, er trägt ein undurchsich - tig Kapp

Wenn Landsknecht durch das Feld marschieren, lässt er sein Ross da neben galoppiere

Flandern in Not - in Flandern rei - tet der Tod - in Flandern rei - tet der Tod

Der Tod reitet auf einem kohlschwarzen
Rappen,
er trägt ein undurchsichtig Kappen.
Wenn Landsknecht in das Feld marschieren,
lässt er sein Ross daneben galoppieren.

Refrain:

Trutzbürg in Not,
|: in Trutzbürg reitet der Tod. :|

Der Tod reitet auf einem lichten Schimmel,
schön wie ein Engel aus dem Himmel.
Wenn Mädchen ihren Reigen schreiten,
wird er mit ihnen im Tanze gleiten.

Refrain

Der Tod kann auch die Trommel rühren,
man kann den Wirbel im Herzen spüren.
Er trommelt leicht, er trommelt laut,
er schlägt auf einer Totenhaut.

Refrain

Als er den ersten Wirbel geschlagen,
da hat's das Blut vom Herzen getragen.
Als er den zweiten Wirbel schlug,
den Landsknecht man zu Grabe trug.

Refrain

Der dritte Wirbel ist so lange gegangen,
bis der Landsknecht Ihren Segen hat
empfangen.
Der vierte Wirbel ist leis und lind,
als wiege eine Mutter in den Schlaf ihr Kind.

Refrain

Der Tod kann Rappen und Schimmel reiten.
Der Tod kann lächelnd im Tanze schreiten.
Er trommelt laut, er trommelt fein,
gestorben, gestorben, gestorben muss sein.

Refrain

Unter den Toren

Un-ter den To-ren, im Schat-ten der Stadt, schläft man gut, wenn man sonst kei-ne
 Schlaf-stel-le hat. Kei-ner, der fragt nach wo-her und wo-hin, und zu kalt ist die Nacht für Gen-
 dar-men. He ho ein Feu-er-lein brennt, kalt ist es für Gen-dar-men.

Unter den Toren im Schatten der Stadt,
 schläft man gut, wenn man sonst keine
 Schlafstelle hat.
 Keiner der fragt nach woher und wohin
 und zu kalt ist die Nacht für die Söldner.

Refrain:

|: Hey! Ho! Ein Feuerlein brennt,
 kalt ist die Nacht für die Söldner. :|

Silberne Löffel und Ketten im Sack,
 legst Du besser beim Schlafen dir unter's
 Genack.
 Zeig nichts uns sag nichts, die Messer sind
 stumm
 und zu kalt ist die Nacht für die Söldner.

Refrain

Greif nach der Flasche, doch trink nicht zu
 viel,
 deine Würfel sind gut, doch falsch ist das
 Spiel.
 Spuck in die Asche und schau lieber zu,
 denn zu kalt ist die Nacht für die Söldner.

Refrain

Rückt dir die freundliche Schwester zu nah,
 das ist nur für die Wärme, mal hier und mal
 da.
 Keiner im Dunkeln verliert sein Gesicht,
 und zu kalt ist die Nacht für die Söldner.

Refrain

Geh' mit der Nacht, eh' der Frühnebel steigt,
 nur das Feuer glimmt stumm und das
 Steinpflaster schweigt.
 Laß nichts zurück und vergiß was du sahst,
 denn die Sonne bringt bald die Söldner.

|: Hey! Ho! Das Feuer ist **aus**!
 Die Sonne bringt bald schon die Söldner. :|

Vom Barette schwankt die Feder



Vom Barette schwang die Feder, wiegt und biegt im Winde sich,
 unser Wams vom Büffelleder ist zerfetzt von Hieb und Stich.
 |: Stich und Hieb und ein Lieb muß ein, ja muß ein Landsknecht haben. :|

Unsre Linke an dem Schwerte, in der Rechten einen Speiß;
 Kämpfen wir, so weit die Erde, bald für das und bald für dies.
 |: Dies und das, Suff und Fraß muß ein Landsknecht haben. :|

Ruhm und Beute zu gewinnen, ziehn wir mutig in die Schlacht.
 Einmal müssen wir von hinnen, hurtig drum bei Tag und Nacht.
 |: Nacht und Tag, was er mag, muß ein Landsknecht haben. :|

Landsknechtleben, lustig Leben in der Schenk bei Tag und Nacht.
 Sitzt ein fader Kerl daneben, der nicht singt und der nicht lacht.
 |: Schmeißt ihn raus, reines Haus muß ein Landsknecht haben. :|

Sollten wir einst liegen bleiben in der blutdurchtränkten Schlacht,
 sollt ihr uns ein Kreuzlein schreiben auf dem tiefen, dunklen Schacht.
 |: Mit Trommel viel und Pfeifenspiel sollt ihr uns begraben. :|

Was wollen wir trinken?

Was sol-len wir trin-ken, sie-ben Ta - ge lang, was sol-len wir trin-ken, wir ha-ben

Durst Es ist ge - nug für alle da, - da - rum laßt uns trin - ken, rollt das

Faß her - ein, wir trin-ken zu - sam - men, nicht all - ein. Es ist ge - ein.

| : Was wollen wir trinken, sieben Tage lang,
was wollen wir trinken, so ein Durst. : |

| : Es wird genug für alle sein,
wir trinken zusammen, rollt das Faß herein,
wir trinken zusammen, nicht allein. : |

| : Dann wollen wir schaffen, sieben Tage lang,
dann wollen wir schaffen, Hand in Hand. : |

| : Und das wird keine Plackerei,
wir schaffen zusammen, jeder packt mit an,
wir schaffen zusammen, nicht allein. : |

| : Jetzt müssen wir streiten, keiner weiß wie lang,
Ja für ein Leben, ohne Zwang. : |

| : Dann kriegt der Fürst uns nicht mehr klein,
wir halten zusammen, keiner kämpft allein,
wir gehen zusammen, nicht allein. : |

| : Dann wollen wir trinken, sieben Tage lang,
dann wollen wir trinken, so ein Durst. : |

| : Es ist genug für alle da,
darum lasst uns trinken, rollt das Faß herein,
wir trinken zusammen, nicht allein. : |

Wein, Weib und Gesang

Refrain:

Wein, Weib und Gesang,
Und das ganze ein Leben lang.
Wenn das nicht mehr wär',
ich armer Tor,
Dann wär' mir Angst und Bang.
Ja, dann wär' mir Angst und Bang.

Schlaget an das erste Faß!
Denn der Wein schlichtet größten Haß.
er benebelt die Sinne,
und schlägt auf die Stimme,
aus jedem Tenor wird ein Baß.

Refrain

Mannen hebet an den Kilt!
Für die Weiber ein lustiges Bild.
Doch wer sich nicht traut,
weil er klein ist, lieber schaut,
verstecke sich hinter sein Schild.

Refrain

Weiber knöpft auf euer Hemd, aber schnell!
Denn wir Mannen lieben Blusen ohne Ell.
Bleibt das Hemd zu bis oben,
kriegt ihr keinen Mann zum Toben,
tut ihr's doch gibt's Gejaul und Gebell.

Refrain

Ja das Lied hat mir Spaß gemacht!
Doch ich seh' es hat nichts gebracht.
Drum pack' ich die Laute
und spiel ander'n Leuten
meine ganze Liederpracht.

Refrain

What shall we do with the drunken sailor?

Zwischen allen Strophen den Refrain singen.

The musical score is written in 2/4 time. It consists of four staves of music. The first staff is marked with a Dm chord. The second staff is marked with a C chord. The third staff is marked with a Dm chord. The fourth staff is marked with a C chord and a Dm chord. The lyrics are written below the staves.

Vors.: What shall we do with the drunken sai - lor,
 Chor: Hoo - - ray and up she ri - ses,
 what shall we do with the drunken sai - lor,
 hoo - - ray and up she ri - ses,
 what shall we do with the drunken sai - lor,
 hoo - - ray and up she ri - ses
 ear - ly in the morn - ing.

What shall we do with the drunken sailor,
 what shall we do with the drunken sailor,
 what shall we do with the drunken sailor,
 early in the morning!

Refrain:

Hoo-ray and up she rises,
 hoo-ray and up she rises,
 hoo-ray and up she rises,
 early in the morning.

Put him in the longboat till he's sober...

Pull out the plug and wet him all over...

Put him in the scupper with a hose-pipe on
 him...

Heave him by the leg in a runnin' bowline...

Give him a dose of salt and water...

Give him a dash with the bosun's rubber...

Take him and shake him and try to awake
 him...

Put him in a bed with the captain's
 daughter...

That's what we do with a drunken sailor...

Wir lagen vor Madagaskar

Wir la-gen vor Ma-da-gas-kar und
hat-ten die Pest an Bord. In den
Kes-seln, da faul-te das Was-ser, und
täg-lich ging ei-ner ü-ber Bord. A -
hoi, Ka-me-ra-den, a - hoi, a -
hoi, leb wohl, klei-nes Ma-del, leb

Wir lagen vor Madagaskar,
und hatten die Pest an Bord.
In den Kesseln, da faulte das Wasser,
und täglich ging einer über Bord.

Refrain:

Ahoi, Kameraden, ahoi, ahoi,
leb' wohl, kleines Madel, leb wohl, leb wohl.
Ja, wenn das Schifferklavier an Bord erklingt,
dann sind die Matrosen so still, ja so still,
weil ein jeder nach seiner Heimat sich sehnt,
die er gerne einmal wiedersehen will.

Wir lagen schon vierzehn Tage,
kein Wind durch die Segel uns pliff.
Der Durst war die größte Plage,
da liefen wir auf ein Riff.

Refrain

Der lange Hein war der erste,
der soff von dem faulen Nass.
Die Pest gab ihm das Letzte
und wir ihm ein Seemannsgrab.

Refrain

wohl, leb wohl. Ja wenn das Schif-fer -
kla-vier an Bord er-tönt, ja da
sind die Ma-tro-sen so still, ja so
still, weil ein je-der nach sei-ner
Hei-mat sich sehnt, die er ger-ne
ein-mal wie-der-se-hen will.

Wir sind des Geyers Schwarzer Haufen

Wir sind des Gey-ers schwar-zer Hau - fen, heia o - ho, und
wolln mit Ty - ran - nen rau - fen, heia o - ho
Spieß voran, drauf und dran setzt aufs Klo-ster - dach den ro - ten Hahn, ro - ten Hahn

Wir sind des Geyers Schwarzer Haufen
Heyah Heyoh,
Wir woll'n mit Pfaff und Adel raufen
Heyah Heyohohohoh!

Refrain:

Spieß voran, hey!, drauf und dran
Setzt aufs Klosterdach den roten Hahn
Spieß voran, hey!, drauf und dran
Schlagt ans Fensterkreuz den Herrn Kaplan.

Jetzt gilt es Schloß Abtei und Stift - Hey...
Uns gilt nichts als die heil'ge Schrift - Hey...

Refrain

Als Adam grub und Eva spann - Hey...
Wo war denn da der Edelmann - Hey...

Refrain

Wir wollen's Gott im Himmel klagen - Hey...
Daß wir die Pfaffen nicht dürfen totschiessen - Hey...

Refrain

Wir woll'n nicht länger sein ein Knecht - Hey...
Leibeigen frömmig ohne Recht - Hey...

Refrain

Geschlagen ziehen wir nach Haus - Hey...
Die Enkel fechten's besser aus - Hey...

Refrain

Wo soll ich mich hinkehren?

Wo soll ich mich hin - keh - ren, ich dum - mes Brü - der -

- lein, wie soll ich mich er - näh - ren, mein

Gut ist viel zu klein; tu ich nur et - was han, so

muß es bald dar - an, was ich heut sollt ver -

- zeh - ren, ist ge - stern schon ver - tan.

Wo soll ich mich hinkehren
ich armes Brüderlein?

Wie soll ich mich ernähren,
mein Gut ist viel zu klein.

Als ich ein Wesen han,
da muß ich bald davon.

Was ich sollt heut verzehren,
das hab ich jüngst vertan.

Ich bin zu früh geboren
ja, wo ich heut hinkomm
Mein Glück kommt mir erst morgen
hätt ich den Schatz im Dom.
und wär Venedig mein
dazu den Zoll am Rhein
so wäre all's verloren
es muß verschlemmet sein.

Ich will mein Gut verprassen,
mit Schlemmen früh bis spät.
Und will den sorgen lassen,

dem das zu Herzen geht.
Was hilft's, wenn ich lang spar,
vielleicht verlier ich's gar.
Würd's mir ein Dieb ausscharren,
es reuet mich ein Jahr.

Ich laß die Vögel sorgen
in diesem Winter kalt.
will mir der Wirt nichts borgen,
mein Rock geb ich ihm bald.
Das Wammes auch dazu,
Hab weder Rast noch Ruh.
Den Abend als den Morgen,
Bis das ich als vertu'.

Herein den Schweinebraten,
dazu die Hühner jung !
So wird mir bald geraten
ein schöner, kühler Trunk.



So trag nur kräftig rein,
und schenk nur tapfer ein,
Mir ist ein Fang geraten,
der muß versoffen sein.

Drei Würfel, eine Karte,
das ist mein Wappen frei.
Sechs hübsche Fräulein zarte,
an jeder Seite drei.
Rück ein, ihr schönes Weib,
mein herz freut sich im Leib.
in deinem Rosengarten
sei heut mein Zeitvertreib.

Ich bind mein Schwert an'd Seiten
und mach mich bald davon,
hab heut ich nichts zu reiten,
zu Fuß muß ich gan;
es ist nit allzeit gleich,
ich bin nit allzeit reich,
ich muß der Zeit arbeiten,
bis ich das Glück erschleich

Ye Yacobites



Ye Yacobites by name, lend an ear, lend an ear.
 Ye Yacobites by name, lend an ear.
 Ye Yacobites by name, your faults I will proclaim,
 Your doctins I must blame, you shall hear, you shall hear,
 your doctins I must blame, you shall hear.

What is right and what is wrong, by the law, by the law,
 what is right and what is wrong, by the law?
 What is right and what is wrong, a short sword or a long,
 A weak arm or a strong for to draw, for to draw
 a weak arm or a strong for to draw.

What makes heroic strife, famed afar, famed afar,
 what makes heroic strife, famed afar.
 What makes heroic strife, to whet assasins knife,
 or hound your parents life neith bloody war, bloody war,
 or hound your parents life neith bloody war.

Then leave your schemes alone, in the state, in the state,
 then leave your schemes alone, in the state,
 then leave your schemes alone and adore the rising sun,
 and leave a man undone to his faith, to his faith
 and leave a man undone to his faith.

Zweitausend Reiter

am E
In Trutzborg am Grenzfluss, am Rande der Strasse
D
liegt einsam ein Knabe, der regt sich nimmermehr.
am E
Gefährliche Strassen, unheimliche Weiten,
D am
darüber die Wolken sind wie ein Geisterheer

Refrain:

am E am
Zweitausend Reiter ziehen heran, ja heran,
em am
was sind dagegen einhundertfünfundachtzig Mann!

In Trutzborg am Grenzfluss sind nur noch Ruinen,
aus Hütten, die blieben, kein Laut, sie stehen leer.
Geflohen die Dörfler, die Hunde, die Katzen,
es hausen nur Ratten bei dem geschmolz'nen Heer.

Refrain

In Trutzborg am Grenzfluss verbrannt ist die Erde,
vergiftet die Brunnen, hier fängt die Hölle an.
Gefrorene Brote mit Beilen sie teilen
und Schneewasser nur für den todgeweihten Mann.

Refrain

Erst schicken sie Frauen, dann Kinder, dann Greise,
sie liegen im Eise, ein schneebedeckter Wall.
Darüber sie sprengen, gleich wilden Gesängen,
mit Unrast die Reiter, des Todes Vasall.

Refrain

In Trutzborg am Grenzfluss sind alle geblieben,
Zweitausendeinhundertfünfundachtzig Mann.
Vom Himmel kam Feuer, darin sind sie geblieben,
Zweitausendeinhundertfünfundachtzig Mann.

Refrain